

Christus und die Apostel (Markus 16, 9-20; Quasimodogeniti V)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

⁹Als aber Jesus auferstanden war früh am ersten Tag der Woche, erschien er zuerst Maria von Magdala, von der er sieben böse Geister ausgetrieben hatte. ¹⁰Und sie ging hin und verkündete es denen, die mit ihm gewesen waren und Leid trugen und weinten. ¹¹Und als diese hörten, dass er lebe und sei ihr erschienen, glaubten sie es nicht. ¹²Danach offenbarte er sich in anderer Gestalt zweien von ihnen unterwegs, als sie über Land gingen. ¹³Und die gingen auch hin und verkündeten es den andern. Aber auch denen glaubten sie nicht. ¹⁴Zuletzt, als die Elf zu Tisch saßen, offenbarte er sich ihnen und schalt ihren Unglauben und ihres Herzens Härte, dass sie nicht geglaubt hatten denen, die ihn gesehen hatten als Auferstandenen. ¹⁵Und er sprach zu ihnen: Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur. ¹⁶Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden. ¹⁷Die Zeichen aber, die folgen werden denen, die da glauben, sind diese: In meinem Namen werden sie böse Geister austreiben, in neuen Zungen reden, ¹⁸Schlangen mit den Händen hochheben, und wenn sie etwas Tödliches trinken, wird's ihnen nicht schaden; auf Kranke werden sie die Hände legen, so wird's besser mit ihnen werden. ¹⁹Nachdem der Herr Jesus mit ihnen geredet hatte, wurde er aufgehoben gen Himmel und setzte sich zur Rechten Gottes. ²⁰Sie aber zogen aus und predigten an allen Orten. Und der Herr wirkte mit ihnen und bekräftigte das Wort durch die mitfolgenden Zeichen.

Einleitung

Vor einer Woche haben wir der Auferweckung Jesu Christi gedacht. Die Osterfeiertage sind vorüber und der Alltag hat uns wieder. Was ist von Ostern übriggeblieben? Was hat sich geändert? – so möchte man fragen. In Wirklichkeit sehr viel. Es gibt seitdem eine weltweite christliche Kirche. Gott sammelt sein Volk seitdem aus allen Völkern und gibt den Menschen, die an ihn glauben, nicht nur eine Hoffnung über das irdische Leben hinaus, sondern er gibt ihnen wirklich das ewige Leben. Es ist kaum auszudenken, was die Welt ohne das Evangelium von Christus, dem Auferstandenen, wäre. Sie wäre ein hoffnungsloses finsternes Tal, indem je und dann die Irrlichter menschlicher Hoffnungen und Sehnsüchte aufleuchteten: die Idee der klassenlosen, bunten Gesellschaft, des grün-linken Homoparadieses, der Ökumene der Religionen, der Traum vom genetisch manipulierten Menschen oder die nazifreie Gesellschaft. Vor achtzig Jahren hingegen träumten die Deutschen von der Überlegenheit der arischen Rasse, vor über zweihundert Jahren von der Erziehung des Menschengeschlechts, vor tausend Jahren von einem heiligen Römischen Reich und vor zweitausend Jahren glaubten die Menschen an die Befriedung der Völker im Römischen Reich, an die *Pax Romana*. Bislang haben sich alle menschlichen Hoffnungen und Erwartungen als Träume erwiesen, die dann, wenn sie durchgesetzt werden sollten, nur zu menschenfeindlichem Terror geführt haben, meist gegen solche, die anders dachten, und nicht selten gegen solche, die den menschlichen Illusionen das Evangelium von Jesus Christus entgegenhielten.

Das Evangelium als Botschaft der Versöhnung mit Gott und der Hoffnung auf eine neue Schöpfung und das ewige Leben ist der Reichtum der Welt. Diese Hoffnung gründet in der leibhaftigen Auferstehung Jesu, und damit ist klar, daß die Auferstehung mehr ist

als eine Glaubenswahrheit ohne gegenständlichen Bezug, mehr als eine bloße religiöse Projektion oder eine fromme Illusion. Jesus hat die Predigt des Evangeliums ausdrücklich geboten. Davon spricht unser heutiger Predigttext. Wir schauen genauer hin und stellen einen unmittelbaren Zusammenhang mit der Auferstehung Jesu fest. Darüber spreche ich im ersten Teil meiner Predigt. Dann müssen wir uns mit dem Auftrag beschäftigen, den der auferstandene Herr den Aposteln gab, und schließlich mit den Verheißungen von den Zeichen, die die Predigt der Apostel begleiten und bestätigen sollten.

1. Der Tadel

Im Blick auf die Auferstehung Jesu ist zunächst interessant, daß Jesus seine Jünger tadelte, weil sie die Kunde von seiner Auferstehung nicht glaubten. Wir haben am Ostersonntag über Maria Magdalena gesprochen. Sie war die erste Zeugin des Auferstandenen. Von ihr heißt es in unserem Predigttext: „Als aber Jesus auferstanden war früh am ersten Tag der Woche, erschien er zuerst Maria von Magdala, von der er sieben böse Geister ausgetrieben hatte. Und sie ging hin und verkündete es denen, die mit ihm gewesen waren und Leid trugen und weinten. Und als diese hörten, daß er lebe und sei ihr erschienen, glaubten sie es nicht.“ Das ist sehr knapp berichtet, aber es zeigt, daß die Jünger kritisch genug waren, um nicht auf jedes Gerücht hereinzufallen. Aber: Jesus hatte ihnen angekündigt, daß er leiden und sterben müsse und am dritten Tag auferstehen werde. Auch der Evangelist Markus berichtet dies: „Der Menschensohn muß viel leiden und verworfen werden von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten und getötet werden und nach drei Tagen auferstehen“ (Mk 8, 31). Die Jünger hätten also allen Grund gehabt, den Worten der Frauen zu glauben. Aber zu tief saß der Schock über den Tod Jesu und zu hart war ihr Herz, als daß die Botschaft von der Auferstehung bei ihnen hätte Glauben finden können. Das war auch der Fall, als die Emmausjünger berichteten, daß Jesus ihnen erschienen sei. Auch diese Begebenheit, die der Evangelist Lukas berichtet, nimmt Markus in unserem Predigttext auf: „Danach offenbarte er sich in anderer Gestalt zweien von ihnen unterwegs, als sie über Land gingen. Und die gingen auch hin und verkündeten es den andern. Aber auch denen glaubten sie nicht.“ Wir erinnern uns, daß Jesus die beiden Emmausjünger tadelte mit den Worten: „O ihr Toren, zu trägen Herzens, all dem zu glauben, was die Propheten geredet haben! Mußte nicht Christus dies erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen?“ (Lk 24, 25-27). Den gleichen Tadel berichtet Markus in unserem Predigttext: „Zuletzt, als die Elf zu Tisch saßen, offenbarte er sich ihnen und schalt ihren Unglauben und ihres Herzens Härte, daß sie nicht geglaubt hatten denen, die ihn gesehen hatten als Auferstandenen.“

Zweifellos ist die Auferstehung ein Ereignis, das unglaublich erscheint, widerspricht es doch aller Erfahrung. Doch weil Gott auch Macht hat über den Tod, weil er der Schöpfer ist und also auch einen Toten auferwecken kann, darum ist die Kunde von der Auferstehung Jesu keineswegs unglaublich. Deswegen hatte Jesus Grund, seine Jünger zu tadeln. Er sah den Starrsinn, in dem die Jünger ihre Augen und Ohren vor der Wirklichkeit verschlossen, und die fehlende Bereitschaft, der Wahrheit auf den Grund zu gehen. Sie hätten die Nachrichten der Frauen doch wenigstens mit Interesse aufnehmen können, so wie Petrus und Johannes es taten, als sie zum Grab liefen und feststellen mußten, daß es leer war. Johannes berichtet davon und sagt von sich: „Da ging auch der andere Jünger hinein, der zuerst zum Grab gekommen war, und sah und glaubte“ (Joh 20, 8). Auf jeden Fall zeigt der Tadel Jesu, daß man mit der Wahrheit nicht spielen darf.

Das gilt heute vor allem dem Skeptiker. Damit meine ich jene Skepsis, die leugnet, daß es Wahrheit gibt und die sich jeglichem Wahrheitsanspruch entziehen möchte. Dahinter steht nichts anderes als die Absicht, vollkommen souverän zu sein gegenüber allem,

was einen in irgendeiner Form verpflichten könnte, und als könne man die Wahrheit ganz nach dem eigenen Geschmack zurechtbiegen. Man darf sich der Wahrheit nicht durch eine grundsätzliche Skepsis entziehen. Fakten sind Fakten; sie sind wahr und binden einen Menschen. Man darf sie nicht in distanzierter Skepsis leugnen oder sich über sie hinwegsetzen. Man muß sich auf sie einstellen.

Nun liegt es auf der Hand, daß Jesus sich auch seinen Jüngern als der Auferstandene vorstellen mußte. Sie sollten ja seine Zeugen sein. Von diesem Ereignis spricht Markus nur kurz mit den Worten „Zuletzt, als die Elf zu Tisch saßen, offenbarte er sich ihnen.“ Lukas berichtet ausführlich über diese Begebenheit, bei der Jesus seinen Jüngern deutlich machte, daß er kein Geistwesen, sondern leibhaftig auferstanden sei.

2. Der Auftrag

Aus der Tatsache der Auferstehung ergibt sich, daß Jesus als der Sohn Gottes, als der Retter der Welt und als der rechtmäßige Nachfolger auf dem Thron Davids nun über alle Welt regiert. Er sagt im Zusammenhang des Missionsbefehls bei Matthäus: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ (Mt 28, 18-20). Diesen Befehl gibt auch Markus in Kurzform wieder mit den Worten: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur.“

Die Predigt des Evangeliums ist der große Auftrag der Kirche. Christus breitet auf diesem Wege sein Reich aus. Das Reich Gottes kommt nicht, indem man das Christentum mit Waffengewalt ausbreitet. Es kommt auch nicht in Gestalt sozialer Programme, als Psychotherapie oder als Unterhaltungsshow. Es kommt als Evangelium von Jesus Christus. Es stellt den Gekreuzigten in den Mittelpunkt. Die christliche Predigt zeigt anhand des Gesetzes Gottes, daß der Mensch gesündigt hat und verloren ist. Sie verkündet aber zugleich die geschehene Versöhnung im Tod Jesu Christi und den Anfang der neuen Schöpfung in der Auferstehung. Sie ruft die Menschen zur Umkehr, so wie es Petrus in seiner Pfingstpredigt tat: „Tut Buße und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes“ (Apg 2, 38). Paulus antwortete auf die Frage des Gefängniswärters in Philippi, was er den tun müsse, um gerettet zu werden: „Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du und dein Haus selig!“ (Apg 16, 31). Dazu verkündigte er ihm und allen in seinem Hause das Evangelium und dieser ließ sich und seine ganze Familie noch in jener Nacht taufen. Auf diese Weise sammelt Gott sein Volk. Sein Volk ist denn auch überall dort, wo sein Wort recht verkündigt wird und wo Taufe und Abendmahl gemäß der Einsetzung Jesu gereicht werden.

Bekanntermaßen kehrt nicht jeder um. Im Gegenteil, die Mehrheit der Juden damals und der Menschen heute wollte und will von Jesus nichts wissen. Dieser Unwille zur Umkehr ist getragen von der Meinung, man sei doch nicht so schlecht, daß man einen Versöhner bräuchte. Man sei doch mit seinem Bestreben, ein anständiger Mensch und guter Staatsbürger zu sein, in der Lage, das zu tun, was man verantworten könne. Die Rede von Zorn Gottes und der Versöhnung in Christus, von der Verlorenheit des Menschen in der ewigen Verdammnis, von der Verstrickung des Menschen in Schuld und Sünde, von der Bosheit des menschlichen Herzens – das ist für den gegenwärtigen Menschen starker Tobak. Er will es einfach nicht hören und polemisiert gegen alles, was seiner illusorischen Weltanschauung widerspricht. Er läßt sich den Spott in den Medien gegen alles

Christliche gefallen, er läßt sich von den Vertretern der Kirche belehren, die von der Bibel berichteten Fakten in der Theologie seien nur Glaubenswahrheiten und es gefällt ihm, wenn die säkulare Presse sie offen als Märchen, Mythen und Legenden abtut. Er ist dreist genug, sich über Gottes Gebote hinwegsetzen in der Meinung, er wüßte besser, was für ihn gut sei, und stilisiert im Namen der freien Selbstbestimmung die Beliebbarkeit zum höchsten Menschenrecht hoch. Er hofft, auf der Basis dieses vermeintlichen Menschenrechtes sich das Paradies auf Erden schaffen zu können. In dieser bunten Gesellschaft werden selbstverständlich alle Andersdenkenden ausgegrenzt, diskriminiert oder gleich eingesperrt. Das alles sind die seit Jahrtausenden bekannten Symptome der Feindschaft gegen Christus und das Evangelium, und die christliche Kirche muß sich damit auseinandersetzen.

Doch ungeachtet dessen baut Christus sein Reich auf eine scheinbar schwache Weise – durch die Predigt seines Wortes. Er ruft zum Glauben und nicht zum Schauen, Fühlen oder Erleben. Wer sich nicht auf sein Wort einstellen will, der wird sich dereinst darauf einstellen müssen. In großer Klarheit sagt Jesus: „Wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.“ Wer aber dem Evangelium glaubt und getauft wird, hat das ewige Leben.

3. Die Verheißung

Um das Wort, das die Apostel zu predigen hatten, als Gottes Wort auszuweisen, und um dem Glauben einen noch gewisseren Grund zu geben, hat Christus bei dem Missionsbefehl die Zeichen eines Apostels in Aussicht gestellt. Das waren Wunder, die die apostolische Predigt begleiteten und die Apostel auswiesen als Diener Christi. Christus bekräftigte durch diese Zeichen ihre Predigt. Die Menschen sollten an den Zeichen erkennen, daß die Predigt der Apostel wirklich von Gott war. Paulus schreibt an die Korinther, daß unter ihnen die „Zeichen eines Apostel“ geschehen seien und machte ihnen deutlich, daß sie deswegen im Vergleich mit anderen Gemeinden nicht zu kurz gekommen seien (2Kor 12, 12-13). Auch der Hebräerbrief sagt rückblickend mit Recht: „Gott hat dazu (zu der Predigt Christi und der Apostel, BK) Zeugnis gegeben durch Zeichen, Wunder und mancherlei mächtige Taten und durch die Austeilungen (= Gaben, BK) des Heiligen Geistes nach seinem Willen“ (Hebr 2, 4). Die Zeichen die die Apostel und ihre Kirchen ausweisen sollten, waren sichtbar und hörbar. Die Apostelgeschichte berichtet davon bei mehreren Gelegenheiten. Ich führe hier die folgenden Beispiele an:

Aus der Missionstätigkeit des Petrus berichtet Lukas, wie jener im Hause eine römischen Offiziers das Evangelium predigte. Wir lesen: „Während Petrus noch diese Worte redete, fiel der Heilige Geist auf alle, die dem Wort zuhörten. Und die gläubig gewordenen Juden, die mit Petrus gekommen waren, entsetzten sich, weil auch auf die Heiden die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen wurde; denn sie hörten, dass sie in Zungen redeten und Gott hoch priesen“ (Apg 10, 44-46).

Als Paulus in Philippi weilte, heilte er eine Magd, die von einem bösen Geist geknechtet wurde. Wir lesen: „Es geschah aber, als wir zum Gebet gingen, da begegnete uns eine Magd, die hatte einen Wahrsagegeist und brachte ihren Herren viel Gewinn ein mit ihrem Wahrsagen. Die folgte Paulus und uns überall hin und schrie: Diese Menschen sind Knechte des allerhöchsten Gottes, die euch den Weg des Heils verkündigen. Das tat sie viele Tage lang. Paulus war darüber so aufgebracht, daß er sich umwandte und zu dem Geist sprach: Ich gebiete dir im Namen Jesu Christi, daß du von ihr ausfährst. Und er fuhr aus zu derselben Stunde“ (Apg 16, 16-18). Als Paulus sich einige Jahre später auf einem Gefangenentransport zu Schiff nach Rom befand und das Schiff im Sturm vor

einer Insel auseinanderbrach, retteten sich die Passagiere auf diese Insel und machten ein Feuer, um sich zu wärmen. Lukas berichtet: „Als nun Paulus einen Haufen Reisig zusammenraffte und aufs Feuer legte, fuhr wegen der Hitze eine Schlange heraus und biß sich an seiner Hand fest. Als aber die Leute das Tier an seiner Hand hängen sahen, sprachen sie untereinander: Dieser Mensch muß ein Mörder sein, den die Göttin der Rache nicht leben läßt, obgleich er dem Meer entkommen ist. Er aber schlenkerte das Tier ins Feuer und es widerfuhr ihm nichts Übles. Sie aber warteten, dass er anschwellen oder plötzlich tot umfallen würde. Als sie nun lange gewartet hatten und sahen, dass ihm nichts Schlimmes widerfuhr, änderten sie ihre Meinung und sprachen: Er ist ein Gott“ (Apg 28, 3-6).

Wir sehen an diesen wenigen Beispielen, daß und wie die Worte Jesu an seine Jünger in Erfüllung gingen. Diese Zeichen sind auch für uns ein bedeutsamer Hinweis, daß das Wort der Apostel das von Christus autorisierte Wort ist. Wir können aus der Äußerung Jesu nicht schließen, daß die gleichen Zeichen auch heute geschehen müßten, wenn das Evangelium gepredigt werde. Die Prediger von heute müssen sich dadurch ausweisen, daß sie schriftgemäß predigen, denn das Wort der Apostel ist das, was Gott als sein Wort ausgewiesen hat. Selbst wenn er argumentiert, Gott sei gestern und heute derselbe, so heißt das noch lange nicht, daß Gott das, was er in der Zeit der Offenbarung gewirkt hat, auch heute wirken müsse. Wer meint, sich mit Wundern ausweisen zu müssen, setzt sich dem Verdacht aus, mit lügenhaften Zeichen und Wundern (2Thess 2, 9) aufzutreten. Er hofft darauf, daß die Zeichen mehr bewirken als das bloße verkündigte Wort, obwohl es doch das Wort allein ist, das die rechte Einsicht und den Glauben wirkt. Im Grunde geht es dem Betreffenden um Macht: Er will mit spektakulären Ereignissen die Aufmerksamkeit seiner Hörer auf sich ziehen und sie beeinflussen. Doch er führt seine Hörer eher zum Schauen als zum Glauben.

Schluß

In aller Kürze erwähnt Markus, daß Jesus zum Himmel auffuhr und sich zur Rechten Gottes setzte. Damit ist klar: Christus regiert als König über alle Welt und baut sein Reich nach seinem Rat und Willen durch die Verkündigung seines Wortes. Sie sollten deshalb die Verkündigung des Evangeliums nicht geringachten. Die Pastoren und Gottesdienstgestalter sollten sie nicht unnötig abkürzen oder sie durch andere Dinge wie Show, Theater oder Mitmach-Aktionen ersetzen. Man sollte das Evangelium von der geschehenen Versöhnung mit Gott nicht zu einer innerweltlichen Seid-nett-zueinander-Botschaft verdrehen oder den Glauben an Christus zu einer spirituell verbrämten Psychotherapie machen. Die Kirchen und Pastoren sollten vielmehr wieder zurückkehren zu dem biblischen Evangelium, daß Christus, der Gekreuzigte, auferstanden und zum Himmel aufgefahren ist und von dort über die Welt regiert. Seine Herrschaft ist jetzt unsichtbar und unscheinbar; sie kommt nicht mit Gewalt, sondern mit dem Wort. Man kann dem Wort widerstehen und die Verkündiger behindern, aber aufhalten kann man Christi Herrschaft nicht. Gerade die Tatsache der Auferstehung und der Himmelfahrt sind Indizien dafür, daß wir es mit einer ganz anderen Dimension der Herrschaft zu tun haben – eben eine solche aus der unsichtbaren Welt. Wir haben an ihr teil durch das Hören auf sein Wort und durch den Glauben und haben die Zusage, daß wir durch den Glauben das ewige Leben haben, das unvergängliche Leben in der neuen Schöpfung.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601; IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).

